

Skepsis gegenüber alten und neuen Meistererzählungen. Wo es gelingt, die Untersuchung des Speziellen fruchtbar mit Fragen nach dem Allgemeinen zu verschränken, eröffnet dies interessante neue Perspektiven – wo der Bezug auf größere Zusammenhänge hingegen allzu oberflächlich bleibt oder aber die nötige empirische Tiefenschärfe fehlt, kann man sich des Eindrucks einer gewissen Beliebigkeit nicht erwehren. Es bleibt eine offene Frage, inwieweit all dies, vom Produktionsort einmal abgesehen, spezifisch „Leipzig“ ist oder doch nur den generellen fragmentierten Status des Historischen nach dem Ende der „großen Erzählungen“ widerspiegelt. Wünschen nach übergreifender Reflexion und historischer Synthese entspricht der vorliegende Band jedenfalls kaum, und er will es auch gar nicht. Das mag dem Format einer Festschrift angemessen sein. Doch so faszinierend es zweifellos ist, die einzelnen Steinchen eines Mosaiks aus nächster Nähe unter die Lupe zu nehmen – ihr Sinn erschließt sich doch erst demjenigen vollständig, der auch einmal einen Schritt zurücktritt und das Mosaik als Ganzes in Augenschein nimmt.

Berlin

Florian Peters

Eva Hahnová: Od Palackého k Benešovi. Německé texty o Čechách, Němcích a českých zemích. [Von Palacký bis Beneš. Deutsche Texte über Tschechen, Deutsche und die böhmischen Länder.] (Historie, Bd. 1.) Academia. Praha 2014. 723 S., Ill. ISBN 978-80-200-2389-6. (CZ 695,-)

In Eva Hahns neuem Buch verbindet sich eine kluge Idee mit präziser Ausführung. Das Ergebnis davon ist eine umfangreiche Anthologie mit 160 Texten deutscher Provenienz in tschechischer Übersetzung, die die Tschechen und die böhmischen Länder thematisieren und vor dem Hintergrund der deutsch-tschechischen Beziehungen, wie sie sich im Laufe des 19. und 20. Jh. formierten, einen Einblick in die komplizierte Problematik des kulturellen Gedächtnisses und der nationalen Stereotypen ermöglichen. Diese Aufgabe ist alles andere als einfach und stellt gleich in mehrfacher Hinsicht hohe Anforderungen an die Hrsg., die hier zugleich auch als Übersetzerin fungiert.

Von zentraler Bedeutung ist bereits die eigentliche Auswahl der Texte. Die Dokumente, die H. in ihre Anthologie aufnahm, entstanden zwischen der Mitte des 19. Jh. und der Gegenwart, in verschiedenen politischen Konstellationen, situativen Kontexten und literarischen Regelwerken. Dank dieses breitgefächerten Ansatzes tappt H. nicht in die Falle einer Schwarz-Weiß-Betrachtung; vielmehr stellt sie nicht nur ausgeprägt negative, agonistisch konstruierte Stereotype vor, die das deutsch-tschechische Zusammenleben in einem unerschütterlichen, selbstbewussten Kolonialduktus beurteilen, sondern auch Texte, die von gemäßigten Positionen aus geschrieben wurden und Sinn für die komplizierten Formen des politischen Lebens in einem national heterogenen Milieu aufweisen. So zeigt sie, dass der deutsche Diskurs über die böhmischen Länder und deren tschechische Bewohner trotz unkritisch wiederholter Denkfiguren und rhetorischer Redundanzen, die darin optisch dominierten, keineswegs einheitlich war.

Auch als Übersetzerin sah sich H. größeren Herausforderungen gegenüber. Die Übertragung ins Tschechische erforderte erheblichen Einfallsreichtum, da zahlreiche im deutschen Diskurs gängige Begriffe kein Äquivalent im Tschechischen besitzen bzw. diese Äquivalente nicht über die gleichen semantischen Konnotationen verfügen. Auch dieses Problem bewältigt H. und benutzt Begriffe, die den Texten die nötigen Bedeutungsnuancen des völkischen *newspeak* verleihen (so wird z. B. „Heimat“ nicht wie üblich als „vlast“ oder „domov“, sondern als „domovina“ übersetzt; „völkisch“ nicht mit „národní“, sondern „národovecký“ etc.). Knapp, jedoch inhaltlich ertragreich sind auch die Kommentare, mit denen H. das Buch selbst, die einzelnen Abschnitte und die konkreten Texte einleitet. Neben einer Einordnung der einzelnen Autoren und Texte liefert sie darin zahlreiche allgemeinere Beobachtungen zu kulturellen Gedächtnisprozessen, besonders zu den nationalen Stereotypen und deren performativem, intertextuellem und selbstidentifizierendem Charakter. Obwohl die Texte explizit von den Tschechen handeln, formulieren sie zugleich

grundsätzliche Vorstellungen zu Geschichte und Charakter der Deutschen und haben so eine wichtige autopoietische Funktion. Auch aus diesem Grund entstanden die Texte, wie H. konstatiert, nicht als unmittelbare Reaktion auf konkrete tschechische Pendants, sondern erwachsen aus den Bedürfnissen selbst identifizierender Praktiken. Die Anthologie demonstriert zahlreiche Aspekte dieses verzweifelten, aber dennoch außerordentlich wirk-samen Bemühens, sich in Opposition zum „Anderen“ zu definieren, eine „Andersartigkeit“ zu finden und sich durch deren Diskreditierung zu legitimieren – dies alles in einem Stil, der seine offensive Überheblichkeit überzeugend hinter einer defensiven Rhetorik verbirgt.

Anzahl und Charakter der ausgewählten Texte sprechen für die wichtige Rolle, die die böhmischen Länder in den Formierungsprozessen der deutschen nationalen Identität spielten. Formulierungen, die Prag und Böhmen als das Herz bezeichnen, ohne das Deutschland nicht Deutschland wäre, verkörpern einerseits die intendierte Appropriation, zeigen andererseits aber zugleich, dass im Denken eines Teils der deutschen Gesellschaft Böhmen nicht als Provinz oder bloßer Rand wahrgenommen wurde. Daher ist es ein eher bitterer Trost, dass die Abschwächung des stark negativen Bildes der Tschechen im deutschen Milieu, wie von H. gezeigt, im Laufe der zweiten Hälfte des 20. Jh. Hand in Hand ging mit dem Verschwinden der böhmischen Länder vom Horizont der deutschen Gesellschaft bis hin zur Bedeutungslosigkeit.

Praha

Lenka Řezníková

Thomas J. Hagen: Österreichs Mitteleuropa 1850-1866. Die Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsunion des Karl Ludwig Freiherrn von Bruck. (Historische Studien, Bd. 507.) Matthiesen. Husum 2015. 459 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7868-1507-5. (€ 59,-)

Thomas J. Hagen zeigt in der vorliegenden Studie, dass es bereits in der Mitte des 19. Jh. – also lange vor der europäischen Integration oder den die Globalisierungseffekte verstärkenden internationalen Freihandelsabkommen heutiger Tage – in Zentraleuropa einen von Österreich aus getragenen Diskurs um die Schaffung gemeinsamer, grenzübergreifender Wirtschafts-, Währungs- und Verkehrsstrukturen gab. Im Großen und Ganzen vom österreichischen Ministerpräsidenten Felix Fürst zu Schwarzenberg und seinem aus dem Rheinland stammenden Handelsminister Karl Ludwig von Bruck getragen, stellte der österreichische Mitteleuropaentwurf gewissermaßen ein Gegenkonzept zu dem insbesondere von Preußen, dem großen Rivalen Österreichs im Deutschen Bund, zunehmend forcierten Nationalstaatsgedanken dar. Ein wirtschaftlich wie politisch vereinigter „Mitteleuropäischer Staatenbund“ (wie etwa im Oktober 1849 von Schwarzenberg bei einer Kabinettsitzung vorgeschlagen) sollte – freilich unter österreichischer Führung – „sowohl den ökonomischen und somit liberalen Bedürfnissen der Zeit“ nachkommen „als auch den eigenen Staatsbestand und die bisherige [österreichische] Vormachtstellung“ sichern (S. 13). Dieses geopolitische, von einer Wirtschaftsunion souveräner Staaten ausgehende Konzept sollte den bisherigen Deutschen Bund wie auch die zu Preußen und Österreich gehörenden ostmittel-, süd- und südosteuropäischen Gebiete umfassen – alles in allem also eine Gesamtfläche von mehr als 1 200 000 Quadratkilometern und eine Bevölkerung von über 70 Millionen.

H. gliedert seine Abhandlung in sechs Kapitel. Einer knapp gehaltenen Einleitung folgt ein ausführlicheres Kapitel zu den geschichtlichen Rahmenbedingungen und den ideologischen Grundlagen des österreichischen Mitteleuropaplans. So hätten vor allem die außen- und innenpolitischen, aber auch die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse um 1850, also nach den für Österreich so bedeutenden Erfahrungen der misslungen „Deutschen Revolution“ von 1848/49, für die österreichischen Entscheidungsträger den Anstoß zur Ausformierung eines auf den Ideen Friedrich Lists basierenden Konzeptes einer von Österreich getragenen wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Integration Zentraleuropas gegeben. Erste – und zugleich als Blaupause dienende – Schritte hierzu waren die in Österreich beschlossene Zollreform und innere Entgrenzung wie auch die Initiierung der Öster-